

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 67 (2016)
Heft: 3

Artikel: Der Garten der Alten Universität in Basel
Autor: Stoffler, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes Stoffler

Der Garten der Alten Universität in Basel

Vom Hortus medicus zum neuen Lustgarten

Am Fusse des Münsterhügels in Basel, zwischen Rheinsprung und Ufer, liegt versteckt ein bescheidenes Gärtchen mit einer illustren Geschichte. Es ist der Garten der Alten Universität Basel – einst einer der ersten botanischen Gärten Europas und im 18. Jahrhundert Lustgarten der Patrizierfamilie Sarasin. Nach einer Phase der Vernachlässigung soll die Anlage nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – und von ihrer Herkunft berichten.

Ein schöner Garten der Wissenschaft

Die Universität Basel ist die älteste der Schweiz. Ihre Gründung im Jahr 1460 war von der Basler Bürgerschaft vorangetrieben und durch eine Bulle von Papst Pius II. besiegelt worden. Die Universität stand zunächst unter kirchlicher Obhut, wovon sich die Stadt – nebst der Legitimation – finanzielle Unterstützung erhoffte. Als Vorbild für die Gründung galten zu jener Zeit vor allem die bereits etablierten italienischen und süddeutschen Universitäten, wie Bologna, Pavia, Heidelberg oder Erfurt. Gemeinsam mit ihnen steht die Gründung der Basler Universität für das Erwachen einer neuen Wissenskultur an der Schwelle zur Neuzeit.¹

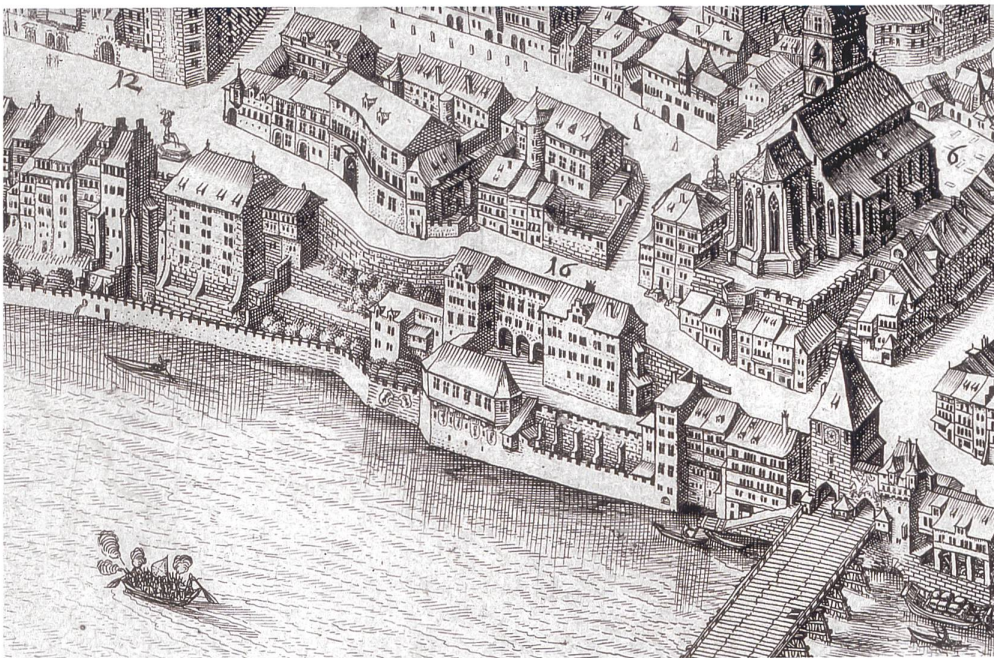
Als Ort für das sogenannte Collegium academicum wählte der Rat der Stadt eine Liegenschaft unterhalb des Rheinsprungs, am steil abfallenden Südufer des Rheins. Der Stadtplan des Matthäus Merian von 1615 liefert die erste brauchbare Darstellung des Collegiums. Es besteht aus dem dreiteiligen Hauptgebäude, dessen Mittelbau sich über Arkaden auf einen Hof öffnet. Auf der Rheinmauer sitzt ein kapellenartiges Gebäude, das Brabeuterium, als Hörsaal und Versammlungsort. Rheinaufwärts (links) befindet sich ein auf drei Terrassen angelegter Garten. Eine eigentliche Gestaltung ist nicht erkennbar – es sind lediglich die Kronen einzelner Gehölze eingezeichnet. Hier befand sich ab 1589 der Hortus medicus, der erste Botanische Garten der Universität, angelegt durch Caspar Bauhin (1560–1624).

Bauhin war 1589 auf den Lehrstuhl für Anatomie und Botanik nach Basel berufen worden. Obwohl die Innovationskraft seiner zahlreichen Publikationen begrenzt erscheint, liegt «seine Stärke ... eindeutig auf den Gebieten der Terminologie», weswegen er heute als bedeutender Weg-

bereiter der inzwischen etablierten binären Nomenklatur nach Linné gilt.² Von Bauhin stammt auch die erste wissenschaftliche Beschreibung der Kartoffel in Europa, die 1596 in seinem Werk *Phytopinax* als *Solanum tuberosum esculentum* bezeichnet wird und deren Art- und Gattungsname bis heute Gültigkeit bewahrt hat. Die Pflanzen, die im Hortus medicus am Rheinsprung wuchsen, dienten Bauhin der praktischen Anschauung im Rahmen seiner Forschungen und der Lehre.

Im europäischen Kontext ordnete sich der Garten am Rheinsprung damit in die Reihe der botanischen Gärten ein, die im ausgehenden Mittelalter und in der Renaissance im Zusammenhang mit neuen Schulen entstanden. Als Orte gründlicher medizinischer und botanischer Studien gingen sie vielfach über den Zweck reiner Arzneigärten hinaus. Erste solche Gärten sind von der Schule von Salerno (1309) und der Universität Venedig (1330) bekannt, gefolgt von Pisa (1543), Padua (1545), Florenz (1545) und Bologna (1568). Der Siegeszug empirischen Wissens im Garten manifestierte sich aber auch ausserhalb Italiens. Mit den Horti medici in Leipzig (1580), Jena (1586), Montpellier (1593) und Leiden (1594) gehört der Garten der Alten Universität Basel (1589) zu den ersten botanischen Gärten jenseits der Alpen.

Das an der Universität Basel bis heute fragmentarisch erhaltene Herbar von Bauhin liefert Hinweise darauf, was in dem schattigen Gärtchen zumindest vorübergehend kultiviert wurde. Es umfasst rund 3300 Belege und enthält auch Pflanzen, die offensichtlich im Garten am Rheinsprung wuchsen und deshalb mit der Anmerkung «ex horto meo» oder «ex horto Basileae» versehen wurden. Darunter ist beispielsweise auch ein Beleg der krautigen Bestandteile einer Kartoffelstaude. Mit Garten-Geissblatt (*Lonicera*



Der Garten der Alten Universität als Teil der Terrassenlandschaft am Münsterhügel vom gegenüberliegenden Kleinbasler Rheinufer aus gesehen, 2016.
Foto Michael Peuckert

Ausschnitt des Basler Stadtplans von Matthäus Merian, 1615. Links neben dem Collegium sind die drei Gartenterrassen des Hortus medicus erkennbar. Quelle: Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD 1,291

caprifolium), Gold-Lauch (*Allium moly*) und Muschelblume (*Moluccella laevis*) finden sich verhältnismässig viele Pflanzen mit Ziercharakter unter den Präparaten.

Aufgrund von Analogien zu besser dokumentierten botanischen Gärten der Zeit darf angenommen werden, dass auch in Basel die Einzelpflanze und ihre formale Ordnung im Vordergrund standen: «Ästhetische und wissenschaftliche Betrachtungen verbinden sich [...]. Die Blumen werden nicht mehr bloss gesammelt, sie werden geordnet, nach Gattungen, Farbe, Jahreszeit klassifiziert. Der Gartenraum wird Mittel der Differenzierung und Identifizierung.»³ Konkrete Hinweise auf die Präsentation der Pflanzen und die Gestaltung des Basler Gartens lassen sich aus den Quellen jedoch nicht ableiten. Auch dürfte die ausgeprägte Exposition nach Norden von Anfang an problematisch für den Standort als botanischer Garten gewesen sein. Sonnenhungrige Gewächse konnten hier zumindest nicht dauerhaft kultiviert werden. Im Jahr 1692 wurde deshalb der Hortus medicus aufgelöst und an das ehemalige Predigerkloster am Petersgraben verlegt.⁴

Der Lustgarten der Familie Sarasin

Das nun frei gewordene Grundstück am Rheinsprung wurde 1695 durch den vermögenden Bandfabrikanten und Handelsmann Hans Franz Sarasin (1649–1719) erworben. Sarasin hatte im selben Zug auch die darüber gelegenen Häuser zwischen Rheinsprung und Martinsgasse übernommen. Mehrere Darstellungen des Gartens um die Mitte des 18. Jahrhunderts dokumentieren eine kleine Terrassenanlage, die fester Bestandteil einer Kette herrschaftlicher Terrassengärten am Münsterhügel ist. Im Vergleich zu den opulenten barocken Gartenterrassen des Ramsteinerhofs und des Hohenfirstenhofs rheinaufwärts, die von mächtigen Stützmauern gehalten wurden, baut der Garten der Sarasins auf dem Mauerwerk auf, das noch überwiegend den mittelalterlichen Bestand abbildet. Dadurch nimmt sich der Garten der Sarasins bescheidener, aber nicht minder reizvoll aus. Emanuel Büchel hat für uns diese Situation 1759 festgehalten (vgl. Abb. S. 8 oben). So wartet der Garten auf der obersten Terrasse mit einer schmucken Gestaltung auf, die sich durch formale Zierbeete, Taxuskegel, Kübelpflanzen und eine Wasserkunst auszeichnet. Ein kunstvoll geschreinerter, spitzgiebliger und über die Stützmauer ragender Gartenpavillon inszeniert den grossartigen Blick über das Rheinpan-

orama. Dieser ausgeprägte Landschaftsbezug, die Setzung des Lusthäuschens auf der Mauerkante, aber auch die übrige Ausstattung des Gärtleins sind charakteristisch für einen in der Renaissance verhafteten Terrassengarten des 18. Jahrhunderts im süddeutschen Kulturraum.⁵ Dass sich dieser Typus auch am steilen und schattigen Münsterhügel etablierte, wirft ein Licht auf die grosse gesellschaftliche Bedeutung, die jenen Gärten und anfangs auch dem sarasinschen Garten beigemessen wurde.

Ambitionen zur Barockisierung des Gärtchens bestanden durchaus, wie ein Entwurfsplan zur Modernisierung der obersten Terrasse aus dem Jahr 1748 belegt (vgl. Abb. S. 8 unten). Doch das angesichts des begrenzten Platzes völlig überladene Schmuckparterre dürfte ebenso wie die für den Schattenhang vorgesehenen «Pomeranzen Beümen» an den Realitäten des Orts gescheitert sein. Gleichwohl liefert der Plan auch Hinweise auf einen überkommenen Bestand, der davon zeugt, wie eng Nutzen und Zierde auf engstem Raum und sorgfältig durch Terrassen gegliedert miteinander verbunden waren. So finden sich jenseits der Darstellung aristokratischer Repräsentationsbedürfnisse auf der obersten Terrasse im unteren Teil der Anlage nebst einem Waschhäuschen am Rhein auch ein «Bluemen-Gärtlein», «Gemüßlandt», «Stachelbeer Hecken» und «Mist beeht». So reizvoll dieser zwischen mittelalterlichen Mauern verschachtelte Mikrokosmos des Lustgartens aus heutiger Sicht gewesen sein mag, so wenig entsprach er letztlich dem Bedürfnis nach barocker Prachtentfaltung, nach formaler Symmetrie und Axialität. Der grossen Geste der oberhalb des Gartens ab 1763 erbauten sarasinschen Patrizierhäuser, des Blauen und des Weissen Hauses, hatte das bescheidene Gärtchen nur noch wenig entgegenzusetzen.

Landschaftliche Überformung und Niedergang

Der Bedeutungsverlust des Gärtchens blieb nicht ohne Folgen. Vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts gelangte es wieder zurück an die Universität Basel und verwahrloste zusehends. Ein einschneidendes Ereignis für den Garten dürfte die Einquartierung französischer Revolutions-truppen 1798 im (seit 1538 so genannten) Unteren Collegium gewesen sein, gefolgt von der Einquartierung alliierter Restaurationstruppen 1813/14, die nicht nur dem Gebäude arg zusetzten. In den folgenden Jahren wird in den Quellen mehrfach



a



b



c

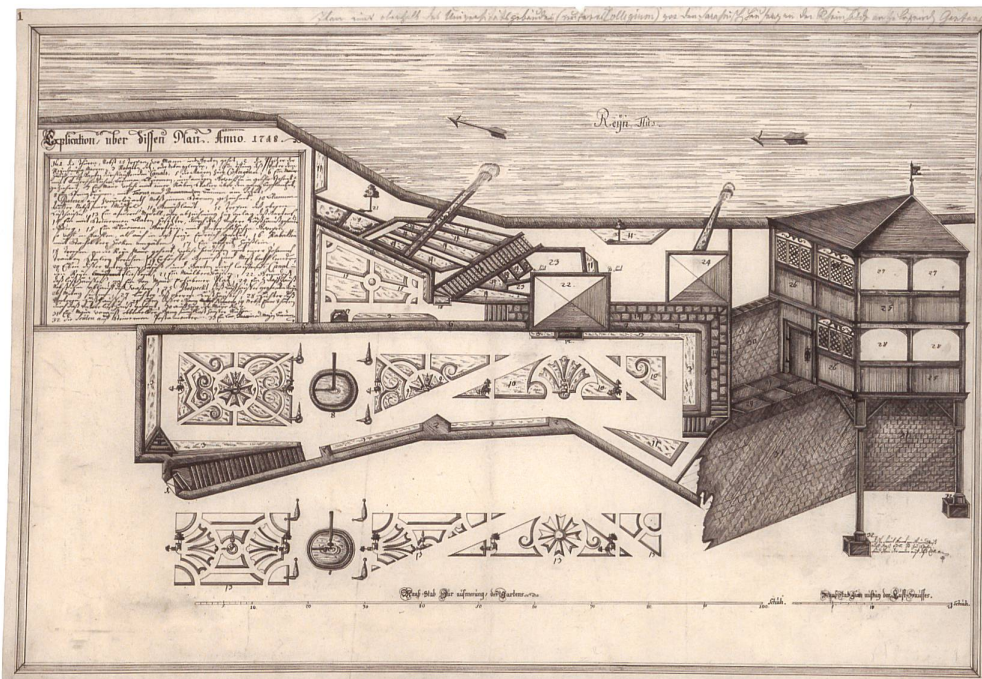


d

Von Caspar Bauhin (1560–1624), Professor für Anatomie und Botanik an der Universität Basel, stammt die erste wissenschaftliche Beschreibung der Kartoffel in Europa. Sein Herbar enthält rund 3300 Belege von Pflanzen, die teilweise auch im Garten am Rheinsprung wuchsen. a) Kartoffel (*Solanum tuberosum* L.) – b) Gold-Lauch (*Allium moly* L.) – c) Muschelblume (*Moluccella laevis* L.) – d) Garten-Geissblatt (*Lonicera caprifolium*).
Quelle: Universität Basel, Herbar Caspar Bauhin

«Prospect der Rheinbrücke zu Basel. Wie diese von dem Rheinsprung anzusehen ist». Links der Lustgarten mit Pavillon. Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1759 (Ausschnitt). Quelle: Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD Falk. Fa 2, 2

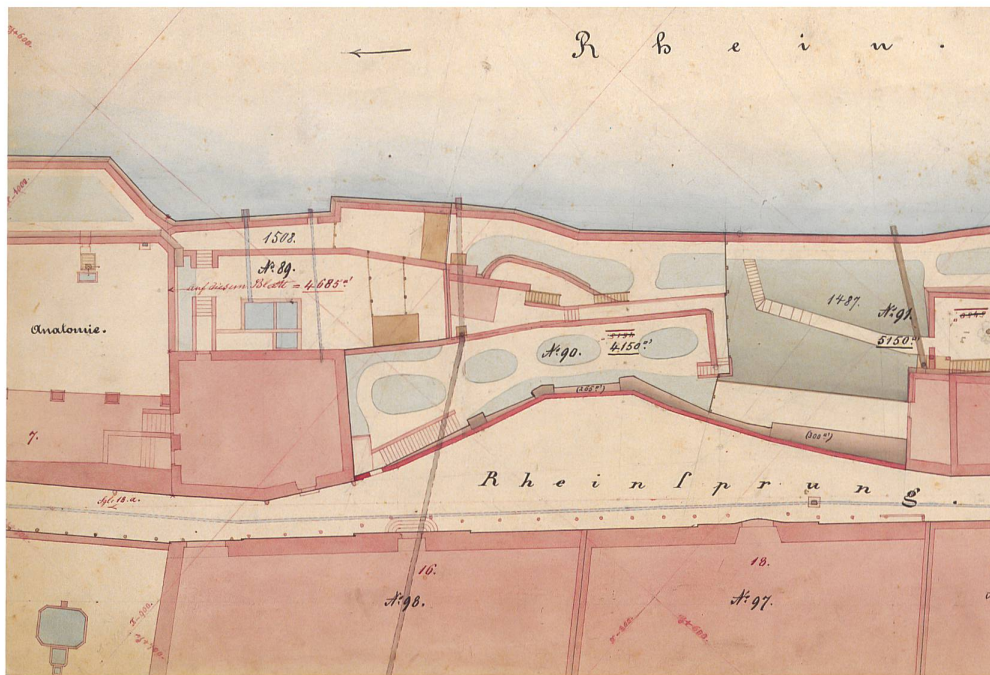
«Plan eines oberhalb des Universitätsgebäudes von den Sarasinschen Häusern an der Rheinhalde anzulegenden Gartens» von 1748. Quelle: Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD 2, 1



der schlechte Zustand der Liegenschaft bemängelt.⁶ 1814 stürzt gar das baufällige Gartenhaus der Sarasins ein, doch die knappen Kassen der Universität finanzieren lediglich den Neubau einer Gartenlaube «auf das minder Kostspielige».⁷

Als das Universitätsgebäude 1859/60 nach einem Entwurf von Johann Jakob Stehlin d. J. (1826–1894) umgebaut wurde, erhielt auch die

ehemalige Schmuckterrasse des Lustgartens eine bescheidene landschaftliche Gestaltung. Der Falkner-Plan von 1867 verzeichnet hier auf engstem Raum ein miniaturisiertes, geschwungenes Wegesystem. Auf den unteren Terrassen drängen sich hingegen Ställe, Tiergehege und Fischbecken der Zoologie. Während die landschaftliche Gestaltung bereits um die Wende zum 20. Jahr-



Der Garten der Alten Universität auf dem Falkner-Plan von 1867 mit seiner landschaftlichen Überformung der obersten Terrasse und den Tiergehegen und Fischbecken unterhalb (Ausschnitt). Quelle: Staatsarchiv Basel-Stadt, PLA 61, 3-38

Der verwilderte Garten als Teil des Rheinpanoramas auf einer Postkarte um 1900. Quelle: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt



hundert nicht mehr feststellbar ist, besetzte die Zoologie mit ihren Tiergehegen den gesamten Garten bis zu ihrem Wegzug im Jahr 2000. Bereits 1939 waren Regenz und Universitätsverwaltung aus dem Traditions- und Universitätsverwaltungsgebäude am Rheinsprung ausgewichen. Von der kulturgeschichtlichen Bedeutung des Hortus medicus und des Lustgartens der Sarasins zeugen heute im Wesentlichen nur noch die

Terrassierung sowie ein Teil ihrer Stützmauern. Sie sind Teil des schützenswerten Ortsbilds des Münsterhügels.

Ein neuer Lustgarten

Mit dem Ziel, die Gartenterrassen als Denkmal zu erhalten, sie aufzuwerten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gab die Stadtgärt-

neri Basel im Jahr 2013 ein Parkpflegewerk in Auftrag. Sein gartendenkmalpflegerisches Leitbild sieht die Pflege und Restaurierung des wertvollen Bestandes, insbesondere der Stützmauern, vor. Im Rahmen des Bestandes wird der Garten umfassend weitergestaltet. Das Leitbild sieht dafür die zeitgenössische Interpretation der Elemente des sarasinschen Lustgartens vor. Mit dem Pavillon, einem Wasserbecken und Pflanzbeeten erhält die oberste Terrasse wieder einen Teil der Attraktionen des Lustgartens zurück. Die Pflanzenverwendung soll hingegen teils auf Pflanzen des Herbars von Bauhin zurückgreifen. Per 2017 wird der neue Garten der Öffentlichkeit übergeben und als Teil der Abfolge historischer Terrassengärten am Münsterhügel wieder erlebbar sein. ●

Anmerkungen

1 Edgar Bonjour. *Die Universität Basel. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Basel 1960, S. 40.

2 Hans Peter Fuchs-Eckert. «Die Familie Bauhin in Basel. Caspar Bauhin – Erster ordentlicher Professor der Anatomie und Botanik an der Universität Basel». In: *Bauhinia* 7/3, S. 150 (vollständiger Artikel: 6/3, 1979, S. 311–329; 7/2, 1981, S. 45–62; 7/3, 1982, S. 135–153).

3 Gaëtane Lamarche-Vadel. «Jardins secrets, mémoire et hermétisme». In: *Le Jardin, art et lieu de mémoire*. Hg. Monique Mosser, Philippe Nys. Besançon 1995, S. 117 (Übersetzung aus dem Französischen).

4 Er blieb dort, bis das Gelände 1836 vom Spital beansprucht wurde und der Botanische Garten erst ans Aeschentor und 1896 an seinen heutigen Standort am Spalentor umzog. Vgl. Martin Möhle. *Alte Universität Basel* (Schweizerische Kunstführer, Nr. 795). Bern 2006, S. 26.

5 Johannes Stoffler. «Der hängende Garten von Schloss Haldenstein. Geschichte, Bedeutung und Gegenwart». In: *Bündner Jahrbuch*, Chur 2011, 53. Jg., S. 137–146.

6 Alfred Labhardt. *Geschichte der Kollegiengebäude der Universität Basel 1460–1936*. Basel 1939, S. 24.

7 Ebd.

Zum Autor

Johannes Stoffler ist Landschaftsarchitekt mit Büro in Zürich. Er ist im Bereich der Gartendenkmalpflege tätig und Verfasser des erwähnten Parkpflegewerks.
Kontakt: mail@johannesstoffler.ch

Résumé

Le jardin de l'ancienne Université de Bâle: du *hortus medicus* au jardin d'agrément

A Bâle se cache, au pied de la colline de la Cathédrale, entre le Rheinsprung et la rive du fleuve, un modeste petit jardin à l'histoire illustre. C'est celui de l'ancienne Université, que Caspar Bauhin (1560-1624) aménagea, à partir de 1589, comme jardin médicinal. Il s'agissait alors de l'un des premiers jardins botaniques d'Europe. Au XVIII^e siècle, la famille patricienne des Sarasin en fit un jardin d'agrément. Après avoir été un temps négligé, le site témoignera bientôt à nouveau de son passé: avec ses nouveaux pavillon, bassin et massifs de plantes, la terrasse supérieure retrouvera une partie des attractions de l'ancien jardin d'agrément. Lorsque le nouveau jardin sera ouvert au public, en 2017, on le percevra à nouveau comme partie intégrante de la série de jardins en terrasses historiques qui ponctuent la colline de la Cathédrale.

Riassunto

Il giardino dell'Università vecchia di Basilea: da *hortus medicus* a nuovo parco

Ai piedi del colle della Cattedrale di Basilea, tra il Rheinsprung e la riva del fiume, si trova nascosto un modesto parco dalla storia illustre. Si tratta del giardino dell'Università vecchia di Basilea, allestito dal 1589 come *Hortus medicus* da Caspar Bauhin (1560-1624). Tra i primi giardini botanici d'Europa, dal XVIII secolo divenne il parco della famiglia patrizia dei Sarasin. Dopo un periodo di abbandono, il giardino tornerà presto a testimoniare il proprio passato: il ripristino di un padiglione, di una vasca d'acqua e delle aiuole restituiranno alla terrazza superiore una parte delle attrazioni che caratterizzavano l'antico giardino dei piaceri. Nel 2017 il nuovo parco verrà aperto al pubblico e tornerà a essere fruibile all'interno della successione di giardini storici terrazzati situata nei pressi del colle della Cattedrale.